

WIE FUNKTIONIERT EIN Operationsaal?

Bereits zum vierten Mal schaute das junge Team des Vivantes Kinder-Reporter-Clubs im Klinikalltag hinter die Kulissen: Diesmal erkundete es einen Operationsaal im Vivantes Auguste-Viktoria-Klinikum und lernte alles über Narkose, Endoskopie und Desinfektion. Auf diesen Seiten berichten die Acht- bis Zwölfjährigen von ihren Recherchen.

Per Rollband auf den OP-Tisch

Wenn Patienten in den Operationsaal gebracht werden, werden sie eingeschleust. Das gesamte Team ist dann gut vorbereitet – die Kinder-Reporter haben gelernt, wie Einschleusen funktioniert.

Wer in einen OP geht, muss sich vorbereiten. Bei unserem Besuch wurde uns gezeigt, wie das funktioniert: Zuerst haben wir uns die Hände desinfiziert. Dazu verteilt man das Desinfektionsmittel von den Händen bis zu den Ellenbogen. Wir haben die Hände in einen Kasten mit blauem Licht gehalten. Da konnte man sehen, ob man das Mittel gut verteilt hat: Wir hatten alle noch freie Stellen. Man muss wirklich reichlich von der blauen Flüssigkeit auftragen, sie gut einreiben und trocknen lassen.



In dieser Box macht spezielles Licht sichtbar, ob man die Hände wirklich gut desinfiziert hat. Die weißen Stellen sind mit ausreichend Flüssigkeit benetzt worden.



WIE FUNKTIONIERT DAS ALLES BEI VIVANTES?

Im Vivantes Kinder-Reporter-Club (VKRC) können Kinder von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Wochenende lang einen Bereich aus dem klinischen Alltag näher kennenlernen. Sie führen selbstständig Interviews und schreiben die Artikel.



Ein Video dazu findet man über den QR-Code.
www.vivantes.de/kinderreporter



Natürlich darf die Arbeit als Reporter auch Spaß machen: Aus diesen Tupfern basteln die Teilnehmer im OP kleine Feen und Schneemänner.

Wichtig ist auch die Einkleidung: Man zieht einen Kittel an und setzt sich eine Haube auf – alle Haare müssen unter dieser Haube sein. Zum Schluss bekamen wir alle noch einen Mundschutz. Und damit wir an unseren Schuhen keinen Schmutz in die OP-Räume tragen, haben wir Schutzhüllen aus Plastik drübergezogen.

Wir sind dann alle in die Schleuse gegangen, über die Patienten in den OP gebracht werden. Dort gibt es ein Gerät mit einem Rollband, mit dem Patienten von ihrem Bett auf den OP-Tisch umgelagert werden. Ein Kinder-Reporter durfte sogar das Rollband ausprobieren: Er lag auf einem Krankenbett und wurde dann von dem Rollband auf den Operationstisch gelegt. Nebenbei haben die Mitarbeiter ihn nach seinem Namen und seinem Geburtsdatum gefragt. Das machen die Ärzte bei ihren richtigen Patienten ebenfalls immer. Damit nichts verwechselt wird, werden die Daten verglichen. Außerdem werden die Patienten gefragt, ob sie etwas gegessen oder getrunken haben. Die Patienten wissen, dass sie mit leerem Magen zur OP kommen müssen. Wer geschummelt hat, kann nicht operiert werden – dann muss das verschoben werden.

**MAN BRAUCHT:
KITTEL, HAUBE,
SCHUTZHÜLLEN FÜR
DIE SCHUHE
UND INSTRUMENTE**



Während einer OP muss die Atmung des Patienten unterstützt werden. Wie man das per Hand machen kann, lernen die Jung-Reporter an einer Trainingspuppe.

Die Narkose ist kein Schlafen

Wer operiert wird, muss in Narkose gelegt werden. Das ist kein Schlaf, sondern eine Betäubung. So hat er keine Schmerzen und liegt still. Im Narkoseraum werden dem Patienten drei Narkosemittel in die Venen gespritzt: ein Schmerzmittel, ein Schlafmittel und ein Medikament, das die Muskeln entspannt. Dann wartet man zehn Minuten, bis der Patient eingeschlafen ist. Wenn die gespritzten Mittel noch nicht ausreichen, wird ihm auch noch eine Maske aufgesetzt, über die ein Narkosegas verabreicht wird. Außerdem bekommen die Patienten einen Zugang gelegt: Da wird eine Nadel in den Arm oder an der Hand in die Vene gestochen und ein dünner Schlauch reingeschoben. Über diesen Schlauch können immer schnell Medikamente in den Körper gebracht werden.

Wenn man in Narkose ist, muss die Atmung unterstützt werden. Dazu wird ein Schlauch in den Rachen eingeführt. Der heißt Intubationsschlauch. Über den kommt Luft in die Lungen. Jeder Patient wird bei der OP immer überwacht, das Team kontrolliert Puls, Blutdruck und Atem. Dabei helfen kleine Geräte, die am Körper befestigt werden. Nach der OP wird man in den Aufwachraum gebracht. In dem Aufwachraum, in dem wir waren, können bis zu zehn Personen gleichzeitig liegen. Sie werden dort auch von Ärzten überwacht. Wenn sie richtig wach sind und alles gut ist, werden sie auf ihre Zimmer gebracht. Die meisten Patienten können dann nach einigen Tagen entlassen werden und nach Hause gehen.



An diesem Gerät kann man endoskopische Untersuchungen trainieren.



Ziemlich schwierig, wenn man nur auf dem Bildschirm sieht, wo die Zange im Bauchraum gerade ist...



Bärchen im Bauch

Wie man operiert, das lernen Ärzte unter anderem mit speziellen Übungsgeräten. Die Kinder-Reporter durften eines ausprobieren.

Wir durften selber ausprobieren, wie man operiert – aber natürlich nicht an einem echten Patienten, sondern an einem Gerät. Es war ein runder Kasten, etwa so groß wie der Oberkörper eines Menschen. Im „Bauch“ dieses Geräts waren Gummibärchen im Dunkeln versteckt. Wir sollten sie greifen und nach Farben in eine Schachtel sortieren. Zum Greifen haben wir Stangen genutzt, an denen Zangen, Lampen und Kameras angebracht sind.

Man nennt das Endoskopie. Dabei muss man keine großen Schnitte in den Bauch schneiden, es reichen kleine Löcher. Durch diese Löcher dringen die Ärzte in den Körper ein. Die Kamera macht Bilder, die auf einen Monitor übertragen werden. So sieht der Operateur, wo er arbeitet. Die Kamera wird von seinem Assistenten gehalten. Der Operateur hält ein weiteres Gerät: eine Stange, an der vorne eine Art Zange befestigt ist. Damit kann er zum Beispiel Dinge aus dem Körper herausnehmen oder dort etwas reparieren.

Es war für uns sehr schwierig, mit den Geräten zu arbeiten, da man ja wirklich nur über die Kamera ins Innere des Körpers schauen kann. Man muss immer zum Monitor gucken, während man gleichzeitig mit den Händen gut lenken muss. Bis man das kann, muss man sicher lange üben.

FAKTEN

Wie viele OP-Säle gibt es im Vivantes Auguste-Viktoria-Klinikum?

Wir haben die gynäkologische Station besucht. Dort gibt es vier OP-Säle.

Wie viele OPs finden dort pro Tag statt?

Etwa 45 Operationen.

Wie lange dauert eine OP?

In dem OP, den wir besucht haben, dauerte die bisher längste OP zwölf Stunden. Die kürzeste war schon nach rund zehn Minuten abgeschlossen.

Wer ist alles bei einer Operation dabei?

Die Ärzte, Krankenpfleger und operations-technischen Assistenten (OTA). Außerdem gibt es die sogenannten Springer, die rund um die OP helfen: Sie schreiben die Operationsberichte und zählen die Instrumente oder Tücher, damit immer sichergestellt ist, dass im Körper der Patienten nichts vergessen wird. Der Patient ist natürlich auch bei einer OP dabei ...



Keine Scheu: Auch vor der Kamera stellen die Nachwuchsreporter ihre Fragen.